



Abend-

Zeitung.

270.

Sonnabend, am 10. November 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

### Morgenfeier

im Sommermonde 1829 auf Hohlstein.

Aus des Morpheus bunten Traumgebilden  
Wacht' empör ich, von des Mohnesdust  
Loegewunden, athmet' ich den milden  
Frischen Hauch der kühlen Morgenluft;  
Niedersank der Fenster grünes Gitter,  
Leicht bewölkt umgab der Himmel mich;  
Saitenklang entlockt' ich meiner Zither,  
Zum Gesang erhob mein Busen sich.

Und mit purpurfarbenem Gefieder  
Sank der Gott der Dichter, Phantasus,  
Wie der Geist am Pfingstfest, auf mich nieder,  
Westeswehn, berührte mich sein Kuß;  
Wahrheit ward mir seines Nahens Ahnung,  
Sichtbar stand er weihend vor mir da;  
Rief mir zu Horazens weise Mahnung:  
„Nulla dies sine linea!“

„Ohne Lied flieh' keiner Deiner Tage!“  
Wohl gehorsam bin ich dem Gebot;  
Bis zum letzten Lebens, Pulses Schlage  
Weih' im Morgen, und im Abendroth  
Ich mein Daseyn Dir, Du Kunst der Lieder,  
Die mein Schutzgeist freundlich mir verlieh.  
Und sankt einst die letzte Stunde nieder,  
Letzter Hauch, entflieh in Melodie!

Preisgesang dem Urquell alles Schönen,  
Preisgesang dem, den er einst gesandt,  
Uns zum Bild, ihm ähnlich, zu versöhnen,  
Zu dem Lichtpfad in der Geister Land!

Preisgesang dem Edlen, der auf Erden  
Waltet, wirkt um uns in Wort und That!  
Allen Blüten, die zu Früchten werden  
Aus des Glaubens, des Gemüthes Saat!

Preisgesang, so lang' ich bin, den Frauen  
Keinen Herzens, schöner Weiblichkeit!  
Denn sie werden, so gesinnt, Gott schauen,  
Und zu Engeln wurden sie geweiht.  
So denn Lied, sey Lied der Huldigungen  
Unverrückt für Frauen, Anmuth hier!  
Von den Kränzen ihrer Huld umschlungen,  
Tönet einst Sankt Petrus „salve!“ mir.

Schink.

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

19.

Der Sturm heulte gar grausig über den finstern  
Schloßhof hin, die Wetterfahnen kreischten, dunkle  
Wolken zogen vom Sturm gejagt über Verona, Blitze  
leuchteten und der Donner rollte im tausendfachen  
Echo ununterbrochen über die Berge hin. Aber trotz  
dem furchtbaren Wetter schliefen die zahlreichen Bes  
wohner von San Felice ruhig unter ihrem sichern Ob  
dach, nur Eines Auge wachte. Constanzen flog der  
Schlaf, sie stand im weißen Nachtkleide mit flatterndem  
Haar wie ein Geist, der um Mitternacht seinem  
Grabe entsteigt, am offenen Fenster und sah gedank  
tenvoll in die Sturmnacht hinein.

Herz! — rief sie jetzt und blickte aufwärts nach den dunkeln vorüberziehenden Wolken — Herz, wie gleichst Du sonst der heitern kühlen Sommernacht! wie gleichst Du jetzt dem Sturm, der mein Haar ergreift, als wären es Schwingen eines Nachtvogels, den Du flatternd umhertreibst! Herz, was bist Du bewegt, was gleichst Du der finstern Nacht, die nur Verderben aus ihrem Schooße schüttet, und das Unglück auf des Sturmes Flügeln versendet! Unglückliches Herz, wie leise und ruhig schlugest Du sonst, ehe ich ihn sah, ehe ich in seinen Armen mich berauschte, ehe meine stille Liebe zur wilden Leidenschaft ward. Damals, wenn der Schlaf mich floh, konnte ich beten, ich hatte Worte, Gefühle, die ich zu Gott senden konnte; jetzt — Rache ist mein Gebet und meine Gefühle streben nicht mehr himmelwärts, sie gehören der Hölle an. Fortan ist keine Seligkeit für mich hier und dort! — Sie warf das Fenster zu und trat in das Zimmer zurück. — Kann ich denn nicht wieder heimkehren in das Land des Friedens? — jammerte sie — Sind mir denn die Pforten des Paradieses so fest verschlossen, daß ein ernstes Voratz sie mir nicht wieder öffnen könnte? Ist denn der Wille schon die That? Fort mit dem Werkzeuge meiner Rache, fort mit dir, ich bin noch nicht so tief gesunken, um mich nicht wieder aufrichten zu können. — Sie schleuderte einen Dolch, der auf dem Tische lag, weit weg und schellte Fiorella. — Ich muß unter Menschen! — sagte sie zusammenschauernd — die Einsamkeit ist eine Verschworene der Hölle! — Fiorella mochte fest schlafen, sie hörte nicht; Constanze schellte noch ein Mal. — O Du Glückliche! — sprach sie schmerzvoll — Dir bringt die Nacht den Schlaf, der Schlaf Dir die Ruhe; mir — die wilden Träume und weiter nichts. — Aber Fiorella hörte immer nicht; da ergriff sie unmutig die Kerze, ging nach des Mädchens Bett, sie zu wecken, und fand Bett und Kammer leer.

Schweigend ging sie zurück, setzte die Kerze auf den Tisch und das gedankenvoll den Dolch wieder auf. Auch sie hat mich verlassen! — sagte sie jetzt im dumpfen Schmerz. — Als mein schützender Engel weinend von mir ging, ging auch sie. Deshalb ihre Thränen, als sie mich verließ. Nun stehe ich hier in der Sturmnacht allein, ihre Lautentöne, ihr Gesang sollte mein Herz beschwichtigen, und der Sturm brüllt mir der wilden Rache Geheul entgegen. O, Einsamkeit ist die Verschworene der Hölle! — Sie setzte sich auf das Ruhebett, legte den Dolch vor sich hin,

bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und versank in tiefes Brüten.

Lange saß sie unbeweglich, dann erhob sie sich rasch, faßte den Dolch, faßte eine bereit stehende Blendelaterne und schritt auf den Mohr zu. — Blicke nur teuflisch auf mich, Dein Basilliskensblick bewacht nicht den Schatz, er öffnet die Kiegel, die ihn verschließen.

Sie drückte an der verborgenen Feder, drückte noch ein Mal, trat in die dunkle Waffenhalle und der erste Schritt zum Verderben war gethan.

Langsam, doch nicht bebend, denn der Entschluß war in ihr gereift, durchschritt sie die Halle. Da schien es ihr, sie vernähme ein leises Geräusch, sie stuzte, hob die Leuchte, blickte vorwärts, seitwärts; doch hinter sich, von wo das Geräusch zu kommen schien, wagte sie nicht zu schauen. — Spiel der Phantasie! — dachte sie und schritt getrost weiter, hob das Sarajenenschild, drückte die Feder und stand vor der eichenen Vermachung, die sie noch von Beatrice trennte. Vorsichtig sah sie durch die kleine Oeffnung, durch welche ein matter Lichtstrahl drang; alles war ruhig, ein brennendes Lämpchen stand auf dem Tische, sonst sah sie Niemand. — Vielleicht finde ich sie nicht — vielleicht ist sie bei ihm, ruht in seinen Armen, an seiner Brust! — Dieser Gedanke entflammte ihre Phantasie, und diese Bilder gaben ihrer Rache den Muth zur blutigen That. — Sie drückte und stand in Beatrices Gemach.

Ruhig und sanft schlief das Mädchen. Sie lag nicht in seinen Armen, nicht an seiner Brust; sie lag, ein schlummernder Engel, auf ihrem Lager. Ein süßer Traum mochte ihre Sorgen verschleucht, ihren Gram gelindert haben und sorglos, keine Gefahr ahnend, ruhte die vom Schicksal schmerzlich Verwundete. Ihr Anblick verschleuchte die Bilder, die Constanzens zügellose Phantasie ihr vorgesührt hatte, und dennoch trat sie, den gezückten Dolch in der Hand, vor das Bett der Schlummernden. Sie hob vorsichtig die seidene Decke, die ihr das Herz voll Liebe verbarg, das Herz, das ihr irdisches, auch ihr himmlisches Paradies zerstört, hob den Arm, den Stoß zu führen — er blieb starr und regunglos. — Feiges muthloses Weib! — rief ihr der Versucher zu. — Morde die Tugend nicht, mit diesem Herzen zerstört Du Deine Seligkeit! — kispelte ihr der Engel zu, der den Schlaf der Tugendhaften bewachte. Sie hörte die Stimme, der Engel lockte die Thränen des Mitleids in ihr Auge, sie blickte auf das liebliche Antlitz der Schläferin,

wandte sich schnell, da die Schummernde tief aufseufzte, und eilte zurück.

Als treibe sie ein Geist der Finsterniß, so schnell ging sie durch die Halle, aber plötzlich war ihr eilender Fuß gebannt, zitternd blieb sie stehen und sah starr vor Entsetzen nach einer Seite der Halle auf einen Punkt, wo langsam und grausenhaft sich eine lange riesige Gestalt erhob, und ohne Kopf, ohne Arm sich jetzt auf sie zu bewegte. Dolch und Leuchte entfielen ihrer zitternden Hand und ihre Kniee bebten, als sie bei einem leuchtenden Blitzstrahle die Gestalt immer näher auf sich zukommen sah.

Wer bist Du, Geist oder Mensch? — donnerte jetzt eine fürchtbare Stimme, und sie fühlte sich mit kräftiger Faust gepackt. — Stehe mir Rede, oder, bei San Giorgio, ich erdroffele Dich! Wer bist Du?

Ein Weib! — erwiderte Constanze, der bei der Gewißheit, die Erscheinung sey ein menschliches Wesen, Muth und Besonnenheit zurückgekehrt war.

Was suchst Du hier? — fragte der Unbekannte weiter.

Die Einsamkeit! Ich glaubte nicht solch zudringliche Gesellschaft zu finden, — entgegnete sie mit stolzem Tone. — Laßt mich los, ehrt mein Geschlecht; auf San Felice ist es Niemand erlaubt, Frauen ungestraft zu beleidigen.

Sagt mir, wer Ihr seyd, dann geht wohin Ihr wollt, — fuhr der geisterähnliche Wanderer fort, und seine Faust mochte hierbei Constanzen weniger fest gehalten haben, denn sie wandte sich behend, entschlüpfte, und ein leises Knarren der Thür zeigte, daß sie in Sicherheit sey.

Bei meinem lahmen Beine und bei allen Teufeln! — fluchte der Hauptmann von Ravenna, denn er war es, dem man aus Mangel eines andern Gemaches sein Krankenlager in der Waffenhalle aufgeschlagen hatte. — Das Weib hatte nichts Gutes im Sinne. Wäre ich ihr nur gleich gefolgt, als ich sie kommen sah!

Vor Frost zitternd, von Finsterniß umgeben, von den Schmerzen seiner Wunden geplagt, stand der Arme da und wußte nicht wohin, da erhellte ein Blitzstrahl die Halle, er sah sein nahes Lager und tappte mühsam darauf los; endlich fand er es, und das unbekannte Weib verfluchend, legte er sich zur Ruhe.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Aehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

Haben die deutschen Völker wirklich unter allen am meisten die ideale Seite des Lebens ausgebaut, wie behauptet wird? Ist die Erfindung des Lehnwesens, des Schießpulvers, der Reformation selbst ein Zeichen des deutschen Idealismus? Oder darf der Verfall der edelsten Gesetzgebung, die Zersplitterung der Stämme, die Nachahmungsucht des Fremden dafür gelten? — Nein! Nicht die Idealität, sondern die Urgeschicklichkeit im Praktischen ist das Charakteristische an der deutschen Völkergeschichte. Die ideale Seite des Lebens war von den Griechen, die reale von den Römern am vollständigsten ausgebildet; beide Völker haben lange Perioden von Glück gehabt. Die neuen Völker versuchen eine Schmelzung, die keinem gelingt. Am besten sind noch die daran, bei welchen, wie bei den Engländern, eine entschiedene praktische Geschicklichkeit vorkommt. Wehe ihnen, wenn diese jemals dem Idealen zu weichen verurtheilt wird — und dieser Tag scheint gekommen!

Was soll man von denen halten, die von Volkserziehung nach Principen sprechen? Ist diese anders möglich als durch die Geschichte? Wer will nur einen Stein gründen, den diese nicht herbeigetragen hat? Von außen her verschriebene Bauplane erinnern an das Verfahren der spanischen Gouverneure in Amerika, welche die luchsäugigen Wilden nöthigten, Brillen zu kaufen, wie man sie in Spanien trug.

Willst Du genießen, so sey der Entbehrung nicht feind. Nichts für Pflicht erkennen, heißt in sich selbst jeden Genuß zerstören.

Wer weiß denn, ob unter den Nagails und Anahs, den Chorokeos und Mansuds, und wie die halbbekannten Völker einer halbbekannten Welt alle heißen, den Taitis, und Freundschafts-Insulanern nicht ein Volk mit griechischen Anlagen schlummert, das einst, wenn Europa nicht mehr seyn wird, die neue Welt durch eine Blüthe der Kunst und der Wissenschaft, der Weisheit und des Glücks überrascht, gegen welche alles, was Europa geleistet hat, Vorübung des Knaben oder Träume des Jünglings zu nennen ist!

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Schluß).

Von dem Minister W. von Humboldt, berühmten Bruder des noch berühmteren Reisenden, wird ebenstens ein Werk über vergleichende Philologie von großem Interesse erscheinen. Vorzüglich soll Australien dieses unermesslichen Sprachforschers Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, indem er dasselbe als den einzig möglichen Verbindungspunkt der beiden Continente betrachtet. Um seine Untersuchungen in allen Sprachen dieses Welttheils zu erleichtern hat die asiatical society in London ihn mit zahlreichen Nachweisungen unterstützt, die von den verschiedenen englischen Seestationen in jenen Meeren eingezogen worden sind.

Das Verzeichniß der Werke lebender Künstler, welche in den Sälen des Akademie-Gebäudes noch fortdauernd schon seit vier Wochen öffentlich ausgestellt sind, zählt mit seinen Nachträgen auf 1235 Productionen, und zwar 807 Gemälde und Zeichnungen, 169 Bildwerke, 22 zur Architectur gehörige Gegenstände, 154 Kupferstiche, Holzschnitte und Lithographien, und 33 Kunst-Industrie-Objecte. Leider sind nach Verhältnis nur sehr wenige in der Beurtheilung mehr als mittelmäßig. Man sieht es den Wenigsten an, daß ihre Darsteller mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Aesthetik vertraut sind, und doch, wer wollte es leugnen, daß unsere Philosophie in der Entwicklung ästhetischer Begriffe über unsere Vorgänger weit hinausgekommen ist! wer verkennen, daß die Aesthetik vor allen andern Zweigen gelehrter Bildung ein Gemeingut unserer Künstler seyn sollte!

Zu bedauern ist ferner, daß die Productionen der Kunst-Industrie so äußerst sparsam ausgefallen sind. Am nützlichsten schien uns 1) der von den hiesigen Gebrüdern Fuhrmann in verjüngtem Maßstabe von geschmiedetem Eisen gearbeitete Staatswagen, mit einem Mechanismus versehen, dessen Kunstzweck insbesondere Verhütung des Umwerfens und der Gefahr beim Scheitern und Durchgehen völlig jugelloser Pferde ist, so daß durch denselben eine Person im Wagen die Räder sofort ganz leicht hemmen und zugleich zwei und selbst vier langgespannte Pferde augenblicklich davon abspannen kann. 2) Die allegorisch kalligraphische Darstellung der Reise durch das schicksalvolle Leben vom hiesigen akademischen Künstler und Lehrer der Kalligraphie, J. Silber. Silber gehört offenbar zu jener geringen Klasse der jungen Männer, deren Genialität, niemals von Außenverhältnissen geweckt, lediglich allein aus sich selbst Meister schafft. Ohne jemals einen gründlichen künstlerischen Unterricht genossen zu haben, hat er nur durch eignen Fleiß und beharrliche Ausdauer sich zu den jetzt lebenden Schreibemeistern ersten Ranges erhoben. Die geschriebene Darstellung ist von ihm sehr passend „Erwartung und Erfüllung“ benannt. Die Reihe der Figuren geht vom obern Rande nach der linken Seite und von da unmittelbar hinauf nach der rechten, so daß der untere den Schluß bildet.

Als vorzügliche Sanitäts-Fabrikate, welche in hiesiger Residenz eine sehr verbreitete Aufnahme gefunden, und besonders von Ärzten sehr empfohlen werden, nennen wir hier die Löwenstein'schen Gummi-Erzeugnisse und Josly's neues Kreazom-Chokolaten-Fabrikat.

Erstere bringen die sogenannten Lustkissen (Federharze, Unterlagen), Gummi-Schuhe, Gummi-Leibbinden u. A. zu einem so billigen Preise, daß

diese für ihre sehr vielfachen nützlichen Zwecke große Verbreitung verdienen.

Unserer äußerst industriösen Mitbürgers Hrn. D. Josly's Chocolate haben wir selbst schon als ein äußerst nahrhaftes Getränk geprüft, das die Empfehlungen der ersten Ärzte hiesiger Residenz vollkommen verdient.

Welchen Sinn für wahrhaft nützliche Belehrungen unsere Berliner zeigen, ist am besten aus den vielbesuchten populären Vorlesungen des Directors Klöden über Astronomie und physikalische Geographie, des Professors Linde und D. Köhler über technische Chemie wahrzunehmen, die in diesem Winter mit eben so großer Theilnahme besucht sind, als diese ihnen schon seit einigen Jahren gewidmet wird.

Auf unseren Bühnen ist nichts Erhebliches von neuen dramatischen Produkten vorgekommen. Nauvach's Stücke sind noch die besten Zuflucht für die Theaterkasse, und der schnell zum Liebling des Publikums sich erhobene, in ganz Deutschland genügend bekannte und anerkannte Künstler Hr. Koit, den wir nunmehr wohl für immer den Unserigen nennen können werden, entwickelte hier seine ganze Meisterschaft. Durch den leider sehr plötzlich erfolgten Tod des wackern Nebenstern werden wir hoffentlich uns öfter an seinem trefflichen Spiel zu ergötzen Gelegenheit haben.

Seit einigen Wochen macht in der Königsstadt die schon vor 10 Jahren von Hrn. Hofkapellmeister Meyerbeer componirte, und seitdem in allen Haupt-Theatern der beiden Hemisphären mit vielem Beifall gegebene heroische Oper: „Der Kreuzritter in Aegypten (Crociato in Egitto),“ ungewöhnliches Glück. Sie ist daselbst jetzt schon fünf Mal bei stets überfülltem Hause über die Bretter geschritten, einzelne Chöre darin oft da capo verlangt und die vier Akte nach der Reihe mit immer gesteigertem Beifalle vom Publikum belohnt worden. Heil den lieben Berlinern, die das Unrecht noch zeitig erkennen, welches sie diesem ihrem ausgezeichnetsten, nunmehr mit einem Weltentruße gefeierten Landsmann dadurch zufügten, daß sie 10 Jahre lang eine seiner genialsten Tonschöpfungen unaufgeführt vorüberließen. „Erroris agnitio est dimidia emendatio.“

Des Clavier-Lehrers Arnold ein Mal auf der königl. Hofbühne gegebene neue Oper: „Irene“, zu welcher Hr. L. Kellst ab den großen Theil des Textes lieferte, wollen wir hier aber mit Stillschweigen ehren. Die verdienstreiche Intendantur erzeigt ihr dieselbe Ehre, und bringt sie nicht wieder zur Ausführung.

Der berühmte Clavier-Virtuose Moscheles hat sich während seines hiesigen Aufenthalts auch wiederum im Opernhause während einer Theater-Vorstellung hören lassen, um alte Lorbern von neuem zu pflücken.

Von einem hiesigen Arzte, D. Wetter, erscheint seit einigen Wochen eine „Berliner Gesundheitszeitung“ für populäre medicinische Belehrungen des Publikums. Viele seiner Collegen sind mit diesem Unternehmen nicht zufrieden, meinend, daß dadurch jeder Mann, oder richtiger jede Frau, das Selbst-Curiren versuchen werde. Aus den vorliegenden Nummern geht uns aber eine bessere Tendenz hervor, und schon Vater Goethe sagt:

„Brinast Du die Natur heran,  
Daß sie Jedem nützen kann,  
Hast Du Falsches nicht erfunden,  
Hast — der Menschen Gunst gewonnen.“

E.